

**Alexander-Preis 2009 für den Beitrag „Warum verschwand der Abgeordnete Wenzel?“ von Stefanie Waske, erschienen in der *Braunschweiger Zeitung* vom 7. Juli 2008**

Zunehmender Zeitdruck, Konkurrenz mit anderen, „schnelleren“ Medien, immer mehr Aufgaben für immer weniger Mitarbeiter: Der Redaktionsalltag deutscher Tageszeitungen lässt nur noch selten eingehende Recherchen zu. Oft muss ein Anruf genügen, um sich eine Meldung bestätigen zu lassen, und schon wird die Geschichte ins Blatt gehievt.

Umso mehr stechen Artikel wie der von Stefanie Waske in der *Braunschweiger Zeitung* hervor. Unter dem Titel „Warum verschwand der Abgeordnete Wenzel?“ erzählt sie die Geschichte eines 1964 spurlos verschwundenen Theologen und Politikers. Dafür verließ die Volontärin immer wieder ihren Schreibtisch, stöberte in Archiven, ermittelte und kontaktierte Zeitzeugen. Undenkbar ohne jede Menge Überstunden, und undenkbar auch ohne entsprechende Freiräume durch den Arbeitgeber.

Die bekannten Fakten zur Person Fritz Wenzel sind schnell erzählt: geboren 1910, aufgewachsen in Schlesien, dort Pfarrer, nach dem Krieg Professor der evangelischen Theologie in Braunschweig. Zweimal verheiratet, Friedensaktivist, Sozialdemokrat, von 1949 bis 1957 Bundestagsabgeordneter. Wenn auch ein typischer Hinterbänkler, der neben so prominenten Fraktionskollegen wie Kurt Schumacher, Herbert Wehner oder Erich Ollenhauer wenig Beachtung findet. Wer weiß, vielleicht wird seine Stunde noch kommen?

Doch hierzu kommt es nicht mehr. Denn am 1. November 1964 tritt dieser Wenzel eine Reise an, von der er nicht zurückkehrt. Seine Frau meldet ihn kurz darauf als vermisst. Gefunden wird er nie.

Nach seinem Verschwinden schießen die Spekulationen ins Kraut. In den Zeitungen ist von heimlichen Liebschaften, sogar von einem unehelichen Kind zu lesen. Und von angeblichen Spitzeltätigkeiten gegen den Westen. „Wenzel war ein Ostspion“, heißt es etwa in der *Bild am Sonntag*. Tatsächlich prüft die Bundesanwaltschaft, ob der Vermisste „verräterische Beziehungen zu einem östlichen Nachrichtendienst“ unterhalten hatte und ob er in diesem Zusammenhang erpresst worden war. Die Ermittlungen werden allerdings wieder eingestellt.

Als Stefanie Waske vor einem Jahr ihr Volontariat begann und zufällig vom ungelösten „Geheimdienstfall“ Wenzel hörte, war ihr Interesse geweckt. Hatte sie sich doch in ihrer Promotion mit dem Bundesnachrichtendienst beschäftigt. Sie wollte dem mysteriösen Verschwinden des Ex-Abgeordneten auf den Grund gehen. Als ihre Nachforschungen bereits begonnen hatten, erschien im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* ein Artikel über den Fall Wenzel. Anhand neuer Fakten legte der Bericht einmal mehr den Schwerpunkt auf die möglichen Verstrickungen Wenzels in Geheimdienstaktivitäten.

Stefanie Waske erhielt daraufhin von ihrer Redaktion Grünes Licht, weiter zu recherchieren und die Ergebnisse ihrer journalistischen Spurensuche zu veröffentlichen. Sie prüfte Quellen, machte mit geradezu detektivischem Spürsinn

eine frühere Geliebte Wenzels ausfindig und traf sich noch mit vielen weiteren, bislang unbekanntem Zeugen aus dem Umfeld Wenzels.

Die beschreiben den SPD-Mann als intelligenten, großzügigen, vielseitig interessierten Menschen, der das Leben liebte und von den Frauen geliebt wurde, der aber auch seinem Glauben verpflichtet war.

Die Zeitzeugen haben ihre eigenen Theorien zum Verschwinden Wenzels: Vielleicht sei er damals seinem Freund Albert Schweitzer nach Afrika gefolgt, vielleicht in ein orthodoxes Kloster gegangen. Möglicherweise habe er aber auch einfach familiäre Probleme hinter sich lassen wollen und ein neues Leben begonnen. So oder so habe er sich wohl zur Flucht gezwungen gesehen.

Stefanie Waske hat in ihrem Artikel die persönliche Seite des Menschen Wenzel gezeigt. Durchaus auch mit deren Schattenseiten. Besonderes Augenmerk legte die Autorin auf das soziale Wirken Wenzels. Denn der Politiker war ein Wegbereiter der Friedensbewegung. Er war Mitbegründer des Bundes kriegsgegnender Pfarrer und Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, der sich in Zeiten des Kalten Krieges unbeliebt machte mit öffentlichen Äußerungen wie „Der moderne Krieg gibt keinem mehr die Möglichkeit zu schützen und zu verteidigen, es sei denn um den Preis der Vernichtung und der Zerstörung.“

Um das Schicksal Wenzels, der 1976 offiziell für tot erklärt wurde und der im kommenden Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, ranken sich bis heute Gerüchte. Letztlich aufklären konnte auch Stefanie Waske das Rätsel um den verschollenen Abgeordneten nicht. Doch konnte sie den Mythos vom angeblichen Ostspion entkräften.

Ihre Motivation beschreibt die Nachwuchsjournalistin im Begleitbrief zu ihrer Bewerbung um den Alexanderpreis so: Es dränge sich der Eindruck auf, dass den Zeitungsartikeln der 60er Jahre „Geheimdienstmaterial zu Grunde lag, mit allem Delikatem, was sich zu Wenzel finden ließ. Sein politisches und soziales Engagement, seine ungewöhnlichen theologischen Ansichten, die fanden in keinem Artikel Raum. Vielleicht“, so schreibt Stefanie Waske, „hilft mein Bericht, diese Lücke zu füllen.“

Die Jury ist der Meinung, dass ihr dies gelungen ist. Hierfür und für ihre bemerkenswerte Recherchearbeit hat Stefanie Waske zu Recht den ersten Preis bei dieser Verleihung verdient.

*Gabriele Sümer*